

Der Maler Willi Kohl

von Ernst Günther Grimme

Das geistige Profil einer Stadt wird entscheidend mitgeprägt vom Werk der Künstler, die man beauftragt, um der Konzeption eines Auftraggebers künstlerische Form zu verleihen, oder die unaufgefordert gleichsam als Verpflichtung aus echtem Bürgersinn mit ihren Arbeiten das Antlitz ihrer Heimatstadt mitprägen. Es kann sein, daß die Werke, die ein Künstler schafft, der der Stadt menschlich nicht verbunden ist, wie Fremdkörper im gewachsenen Bild einer Stadt anmuten. Gerade in einem so empfindsamen Gefüge, wie es die weitgehend aus der Tradition lebende Stadt Aachen darstellt, werden solche künstlerischen Beiträge mitunter als Fehlleistungen empfunden, weil ihnen der Wurzelgrund mangelt. Einem Künstler, der seiner Heimatstadt in einer Weise verbunden ist, wie der Maler Willi Kohl, ist die unverwechselbare Atmosphäre dieser Stadt der geistige Grund, aus dem seine Bilder erwachsen und Gestalt gewinnen.

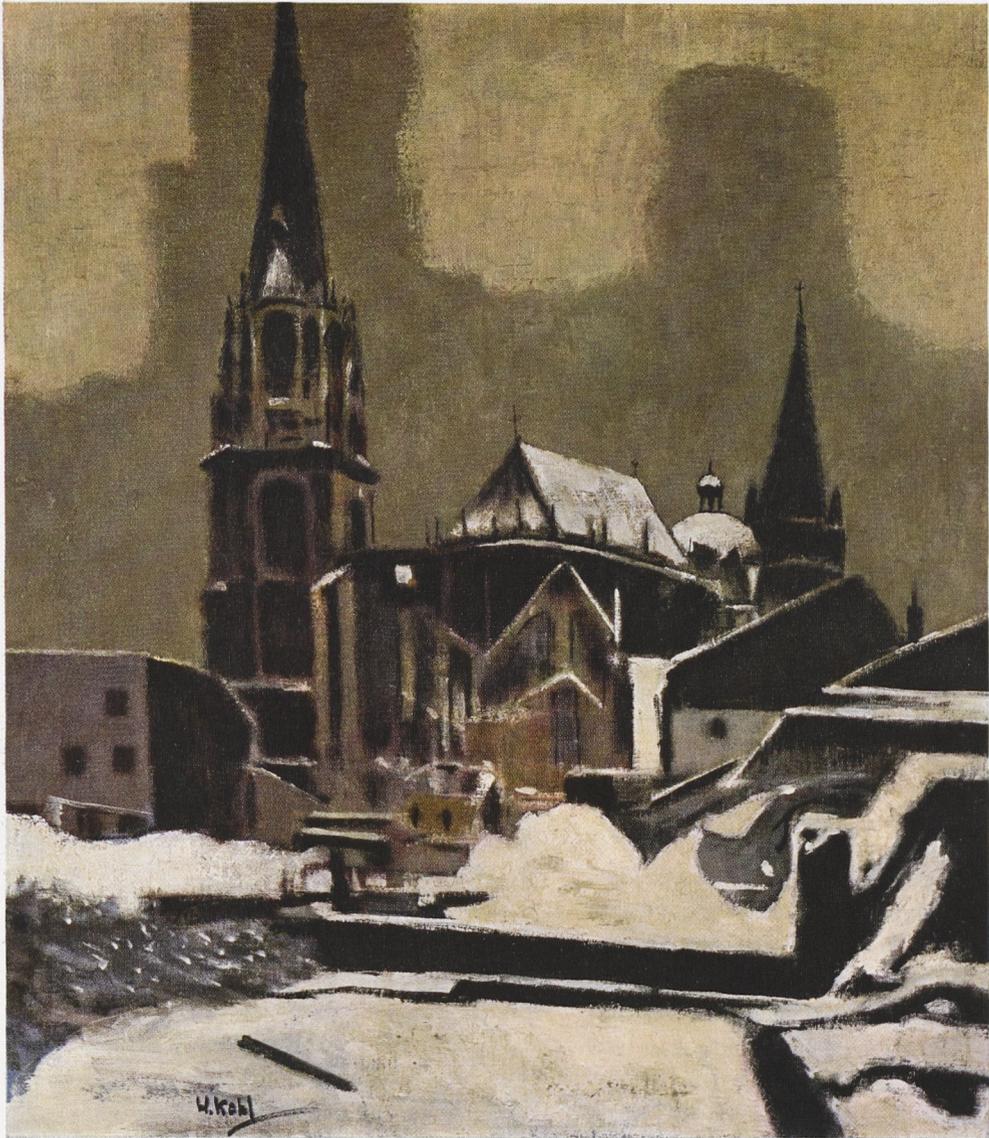
Im künstlerischen Gesamtwerk dieses Aachener Malers spiegelt sich die Entwicklung eines halben Jahrhunderts. 1919 war er dabei, als die junge Künstlervereinigung »Woge« der Kunstrichtung des Expressionismus in Aachen zum Durchbruch verhalf. Der Krieg war zu Ende, das Erbe des Impressionismus aufgebraucht und was Kohl an der Aachener Kunstgewerbeschule und an den Akademien in München und Stuttgart gelernt hatte, bot kaum mehr Raum für die Bildwelt, die ungestüm heraufdrängte.

Die neue Wirklichkeit, die nun in Kohls Bilder einzog, läßt sich nicht allein auf das Stichwort »Expressionismus« festlegen. Vielmehr liegt allen Bildern dieser und der späteren Zeit der Satz Albrecht Dürers zugrunde »alle Kunst kommt aus der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie«. — Wie sehr sich Kohl auch den Botschaften der Fauves und der Kubisten offenhalten mochte, nie verleugnet seine Malerei die Herkunft aus dem Bereich unmittelbarer Anschauung und der Teilhabe an der Schönheit der sichtbaren Welt.

1926 siedelt Kohl nach Berlin über. Sein Sinn für klare, einprägsame Formgebung führt ihn hier vornehmlich zu künstlerischer Gebrauchsgraphik, für die sich ihm als Atelierleiter des Berliner Tageblattes ein reiches Betätigungsfeld öffnet. Die Preussische Akademie der Wissenschaften stellt seine Arbeiten aus, und der Verein der Berliner Künstler zählt ihn zu seinen Mitgliedern. Auch in München ist Kohl kein Unbekannter. Als Mitglied der Münchener Sezession begegnet man seinen Bildern fast jährlich in der »Großen Ausstellung« im Haus der Kunst.

Seit 1948 wirkt Kohl wieder in seiner Vaterstadt. An der Werkkunstschule gab er als Leiter der Abteilung Gebrauchsgraphik seinen Schülern das Rüstzeug, um der allgemeinen geschmacklichen Verrohung innerhalb der Werbung erfolgreich entgegenwirken zu können. —

Einer der nachhaltigsten Eindrücke, die der Besucher aus dem Atelier Willi Kohls mitnimmt, ist die Ausdrucksfülle, mit der der Maler das Bild seiner Heimatstadt und den landschaftlichen Reichtum seiner Umgebung immer wieder gestaltet hat. Seine Bilder bewahren die Erinnerung an das im Krieg untergegangene Aachen, beschwören die graue Monotonie der Trümmerstadt, steigern sich zu



Blick auf Dom und Foillanskirche, Öl auf Leinen, 1952 80×70; Bes. Suermondt-Museum, Aachen

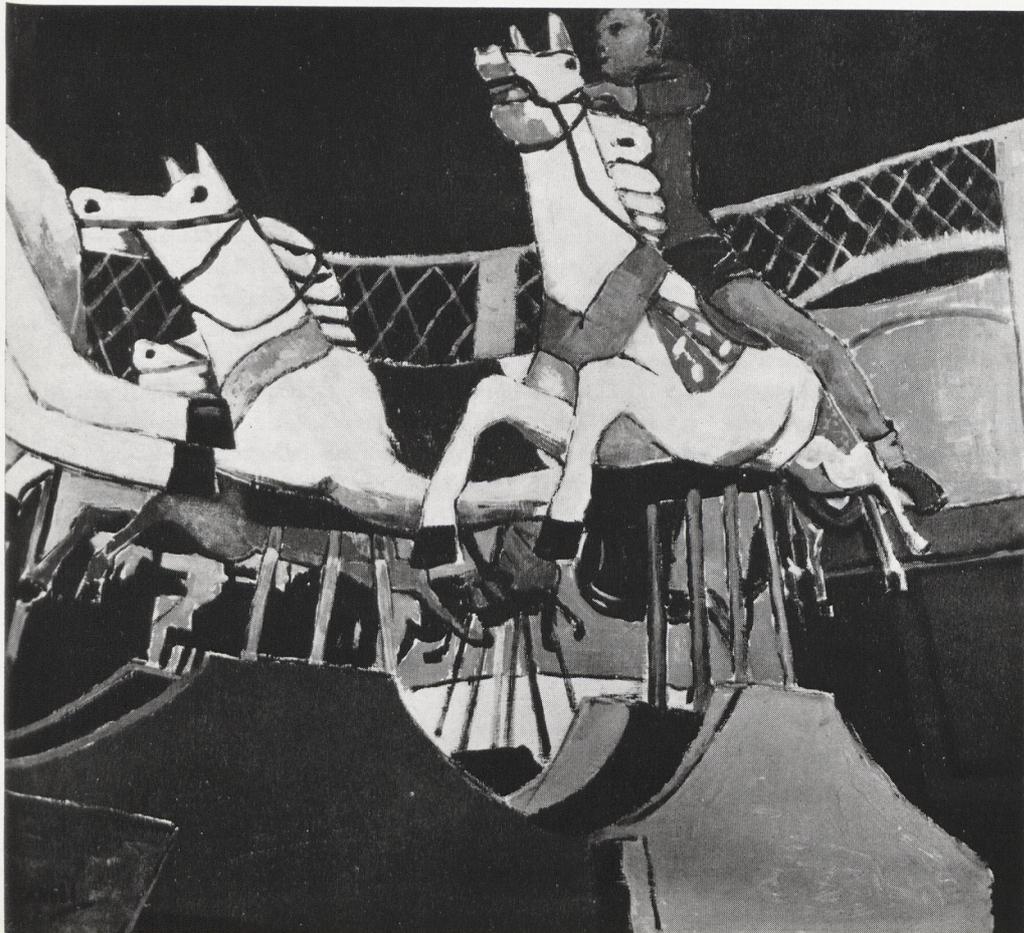
monumentaler Kraft, wo Aachens große Baudenkmäler den Künstler zur Darstellung inspirieren und bewahren die heitere Schönheit flüchtiger Impressionen — eines sich drehenden Bendkarussells oder der hektischen Buntheit eines Zeitungskiosks. Das sind Bilder, die sich nicht »etikettieren« lassen. Die Gegenstände selbst sind es, aus denen Kohl die adäquaten Gestaltungsmittel entwickelt: strenge körperliche Gebautheit, wo ein Architekturbild es verlangt, feine »atmosphärische« Farbabstufung, wo der Blick sich in der Weite der Landschaft verliert — (man fühlt sich an die von Kohl während seiner Berliner Zeit bevorzugte Pastelltechnik er-

innert) — unbekümmerte Farbseligkeit, wo sich mit gediegener Gestaltung der für die Gebrauchsgraphik unerläßliche Augenreiz verbinden muß. Wie entspricht gerade das bewährte Aachener Turnierplakat den Anforderungen an gediegene Plakatkunst!

Man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die konstanten Kräfte, die sich aus der künstlerischen Entwicklung in einer Stadt nicht fortdenken lassen, selten geworden sind. Fern jedes Modernismus bewahren sie die Elemente der Tradition und verwandeln sie ihrem künstlerischen Werk, in dem die Sprache unserer Zeit gesprochen wird, ein.



Der Eiswagen, Öl auf Leinen, 1956, 70×80



Karussell, Öl auf Holz, 1959, 70×80